

## **Selige Sr. Ulrika Nisch von Hegne - Einführung**

Am 8. Mai 1913 starb Sr. Ulrika im Kloster Hegne an Tuberkulose. Sie war gerade mal 31 Jahre jung.

Als Franziska Nisch wurde sie am 18. September 1882 in Mittelbiberach-Oberdorf als uneheliches aber geliebtes Kind geboren. Sie wuchs bei Großmutter und Taufpatin in äußerster Armut auf und musste schon früh zum Unterhalt der Familie beitragen. Deshalb arbeitete sie als Dienstmädchen. Als sie an einer schweren Gürtelrose erkrankte, lernte sie im Krankenhaus die Kreuzschwestern kennen und erkannte dann immer mehr ihre Berufung. 1904 trat sie in Hegne ein. Im Kloster war sie in der Küche tätig und verrichtete ihre Arbeit mit großer Geduld. Ihren Mitmenschen begegnete sie mit Freude und Aufmerksamkeit. Wann immer sie konnte, betete sie vor dem Tabernakel. Sr. Ulrika litt ständig unter Kopfschmerzen, ertrug sie aber ohne zu klagen.

Wie machte sie das?

Sie hatte Gottes grenzenlose Liebe erfahren. Nur aus dieser Liebe heraus, die sich für sie im Kreuz Jesu am deutlichsten zeigte, schöpfte sie Kraft für ihr Leben.

Diese Liebe dürfen auch wir jetzt gemeinsam feiern.

### **Predigt:**

Immer wieder hören wir in diesen Tagen aus dem Johannesevangelium. Heute (Joh 12, 44-50) davon, dass Jesus der Gesandte ist, der vom Vater ausgeht; ER gibt Zeugnis von der Liebe des Vaters.

Und ER will uns in diese Liebe hineinnehmen, denn ER ist gekommen, um uns zu retten, nicht um die Welt zu richten. Darauf dürfen wir vertrauen.

Werfen wir heute einen Blick in das Leben von Sr. Ulrika. Sie ging mit großem Vertrauen wie an der Hand einer Mutter, eines Vaters, den Weg mit Gott. Sie glaubte an Jesu Wort, sie war überzeugt, dass ER uns den Vater zeigt und Zeugnis von SEINER Liebe gibt. Diese Liebe hat sie zutiefst erfahren in ihrem Leben.

„Gott ist gut und Gott macht alles gut. Das ist nur zu wahr. Er möge Sie im Vertrauen stärken, so dass Sie mutig und voll Zuversicht in die Zukunft blicken.“

Dieses Wort gab sie vielen Menschen mit auf ihren Weg.

Ein Wort aus der Mitte ihres Herzens.

Was sie anderen sagte, hat sie selbst unzählige Male erlebt.

„Gott macht alles gut.“

So erlebte sie ihren Gott.

Nein, sie meinte damit nicht: „Alles wird gut“ in dem Sinn, dass sie damit über schwere Dinge hinwegtrösten wollte und sich in die Illusion einer Gottesidee flüchtete! Sie selbst erfuhr in ihrem Leben immer wieder Schweres, Ungerechtigkeit, Krankheit und Gottesferne. Aber gerade darin wuchs ihre Sehnsucht, ihre Liebe, ja, ihr Vertrauen.

Und dieses Vertrauen, dieses „TROTZDEM“ setzt den Segen Gottes frei.

Unmögliches wird möglich, wo wir IHM unser radikales Vertrauen schenken.

„Gott macht alles gut.“

Diesem Gott, der alles gut macht, stellte sich Schwester Ulrika ganz und gar zur Verfügung. So schenkte sie IHM neue Möglichkeiten, durch sie in zahlreichen Menschen vieles gut zu machen.

Schwester Ulrika ist 26 Jahre alt.  
Sie arbeitet in Baden-Baden in der Küche.  
Dort bekommt sie eine Küchenhilfe mit Namen Gusti zugeteilt.  
Diese junge Frau hat eine harte Lebensgeschichte hinter sich.  
In jungen Jahren wurde sie missbraucht und gebar ein Kind.  
Nach der Geburt erstickte sie es aus Scham und Verzweiflung.  
Dieses Geschehen wurde bekannt.  
Für mehrere Jahre kam sie ins Gefängnis nach Bruchsal.  
Nach ihrer Entlassung verlor sie bei der Arbeit ein Auge.  
Auf diese Weise gezeichnet und ohne Vertrauen in die Menschen und das Leben begegnet sie Sr. Ulrika.  
Die hat einen Blick für sie.

Gusti sagt von Sr. Ulrika:

„Als ich aus dem Gefängnis kam, konnte ich an keinen Gott mehr glauben und hätte jedermann erwürgen können. Dank Schwester Ulrika hat sich alles geändert. Jetzt bin ich glücklich. Der Beichtvater hat mir gesagt: ‚Jetzt ist alle in Ordnung.‘ So kann ich jetzt ganz ruhig sein.

Schwester Ulrika hat sich meiner erbarmt. Sie sah in mir nicht die Sünderin. Sie behandelte mich gleich wie die anderen Mädchen. Sie richtete mich auf. Durch sie bekam ich eine neue Seele. So war ich umgewandelt.“

Sr. Ulrika sieht in dieser jungen Frau mehr.  
Sie sieht in dieser jungen Frau weiter.  
Sie sieht in dieser jungen Frau das weit Größere.

Weil sie selbst vertraut, kann sie Vertrauen schenken.

Weil sie selbst vom Vater mit liebenden Augen angeschaut wird, kann sie andere Menschen mit Liebe anschauen. Ulrika, Schwester des liebenden Augenblicks!

Sehen wir einander mit dem liebenden Augenblick?

Was nehmen wir denn wahr in den Menschen, die da täglich mit uns leben?

Was sticht uns da ins Auge?

„Sie (Sr. Ulrika) richtete mich auf.  
Ich bekam eine neue Seele.  
So war ich umgewandelt.“

Ich möchte uns einen Wunsch von Bischof Klaus Hemmerle mit auf den Weg geben:

„Ich wünsche uns Osteraugen,  
die im Tod bis zum Leben zu sehen vermögen;  
in Schuld bis zur Vergebung,  
in der Trennung bis zur Einheit,  
in den Wunden bis zur Herrlichkeit,  
im Menschen bis zu Gott,  
in Gott bis zum Menschen,  
im Ich bis zum Du.“

Ulrika, Schwester des liebenden Augenblicks,  
nimm uns mit deinen Augen bei den Händen,  
damit andere Menschen durch uns erfahren:  
Gott macht alles gut!

Sr. Birgit-Maria Krietemeyer